

Ein weißes Natursteinhaus in der Camargue, das „Le Mas Blanc“, verbindet seit über 30 Jahren eine ganz besondere Geschichte mit Vorarlberg. Und es ist

weit mehr als eine idyllische Feriendestination: Jeden Sommer findet hier über mehrere Wochen Reittherapie für Menschen mit Behinderungen statt. Therapie wird hier zum Abenteuer, Leben satt.



26 |

Text: Simone Fürnschuß-Hofer
Fotos: privat

Manchmal entwickelt sich ein Impuls zu einer Idee, die einen nicht mehr loslässt – und eine Idee zu einem Projekt, das Wurzeln schlägt. So geht es jedenfalls zwei befreundeten Frauen – Judith Bechtold und Adriane Feuerstein, beides Mitgründerinnen des Vereins Integration Vorarlberg – als sie 1992 gemeinsam mit ihren Töchtern Eva und Nora eine Ferienwoche auf dem Reiterhof „Le Mas Blanc“ in der Camargue verbringen. Als sie beobachten, wie selbstverständlich und achtsam der Reitlehrer mit ihren Mädchen, die beide eine Behinderung haben, umgehen, kommt den Müttern die Idee, an diesem Ort ein Reittherapie-Ferien-Projekt ins Leben zu rufen. Bereits ein Jahr später ist es so weit: Die ersten zwei Hippotherapie-Wochen für je sechs Vorarlberger Kinder und ihre Familien gehen über die Bühne.

Von Beginn weg mit dabei und bis heute in die Organisation eingebunden ist Gerda Obrist, 63, aus Dornbirn – ebenfalls ein Gründungsmitglied von Integration Vorarlberg. Thijs Niesten, 67, pensionierter Kinderphysio- und Hippotherapeut aus Hohenems kam nur wenig später dazu. Bei ihrem Besuch in der Redaktion lassen sie über 30 Jahre Engagement und Ferienglück Revue passieren: „Alles startete mit einem Versuch. Wir wussten nicht, wie wir es finanzieren sollten und ob das mit der Therapie und Betreuung klappen würde“, erzählt Gerda. Man habe einfach probiert, mit den Jahren manches wieder verworfen, verändert und angepasst. Sodass das Projekt gesund wachsen durfte. Früher stellte der AKS noch vollumfänglich die Therapeut:innen, das sei heute leider nicht mehr der Fall. Mittlerweile müsse dies von den Gruppen selbst finanziert werden. Ebenso die Betreuerinnen und Betreuer, die gegen Kost und Logis mitfahren, um die Eltern zu entlasten. „Damit die Camargue-Woche für alle interessierten Familien leistbar wird, sind wir auf Sponsorenbeiträge angewiesen“, so Gerda.

Volltreffer gelandet

Das Gästehaus „Le Mas Blanc“ – ein charakteristisches Natursteinhaus mit hellblauen Fensterläden, geschmackvoller Einrichtung und idyllischen Plätzen im Freien – sollte sich jedenfalls als Volltreffer erweisen. Sylvia Kürsteiner, eine Lustenauerin, und ihr Partner, der Schweizer Richard Wigger, hatten dort im südfranzösischen St. Gilles ein kleines Paradies geschaffen: Als einen Ort für sich und all jene Gäste, die südfranzösischen Charme, Leichtigkeit und das viel zitierte Savoir vivre genießen möchten. Das mit der Hippotherapie hatten die Hausbesitzer ursprünglich gar nicht am Schirm. Als aber die Frauen mit ihrer Idee vorstellig wurden, das

”

Unter den Kindern kann sich so viel selbstverständliche Gruppendynamik entwickeln – etwas, das bei Menschen mit Behinderung oft zu kurz kommt, weil Begegnungsmöglichkeiten und Zeit fehlen.“

Landgut auch für geschlossene Therapiegruppen zur Verfügung zu stellen, da rannten sie offene Türen ein. Schnell zeigte sich, dass das Haus auch dafür wie gemacht war. Sei es, weil die Gastgeber unkompliziert waren, sei es, weil keine Sprachbarrieren zu überwinden waren, sei es dank der wohlthuenden Ausstrahlung dieses Fleckchens Erde. „Im Mas Blanc wird gemeinsam an einem Tisch gegessen, die Schüssel kommen in die Mitte, alles ist sehr einfach und familiär“, erzählt Gerda. Dennoch – oder vielleicht auch genau deshalb – sei es ein Ort, an den nicht jede und jeder passe. „Es ist ein altes Haus, anfangs war noch nicht alles renoviert, natürlich musste man da und dort ein Auge zudrücken. Du darfst außerdem auf keinen Fall eine Mückenallergie haben. Und du solltest dich dem Tagesablauf anpassen können und gleichzeitig offen bleiben für kurzfristige Änderungen.“ Gerade letzteres ein wichtiges Kriterium, ob das Angebot für das jeweilige Kind mit Behinderung funktioniert. Einziger Minuspunkt: So richtig rollstuhlgerecht sei der Hof leider nicht, wenngleich man mit Rolli zumindest überall „irgendwie durchkomme“ und inzwischen immerhin eine Rampe das Aufsteigen aufs Pferd erleichtere.

Sonnenschein und gute Stimmung

Der Effekt der Woche, so Therapeut Thijs Niesten, sei groß: „Zwei therapeutische Einheiten täglich, das ist sehr intensiv. Du nimmst schon während der Woche Fortschritte wahr, was den Muskeltonus, Haltung und Balance, Sensorik und Wahrnehmung angeht. Und die Eltern melden zurück, sie merken auch später zuhause noch einen Unterschied. Beim Treppensteigen etwa, bei der Sitzhaltung im Rollstuhl, insgesamt, dass die Muskelspannung in den Beinen lockerer ist. Genauso können sich der Mundschluss und das Schlucken verbessern wie auch die Darmfunktion.“

Dass das Mas Blanc bis heute kein Therapiehof im eigentlichen Sinne ist, kommt der Gruppe sehr zupass. „Niemand fühlt sich ‚in Therapie‘, niemand redet von Therapie. Die Sonne scheint, die Stimmung ist gut, der Ort ist so schön, darauf baut alles auf“, so Thijs. Unter den Kindern könne sich so viel selbstverständliche Gruppendynamik entwickeln – etwas, das bei Menschen mit Behinderung oft zu kurz kommt, weil Begegnungsmöglichkeiten und Zeit fehlen. Gerda ergänzt: „Das Geniale an diesem Projekt ist, dass eine Teilentlastung für den mitgekommenen Elternteil angeboten wird. Die Kinder sind zwischen 10 und 16 Uhr betreut, die Mamas oder Papas haben in dieser Zeit frei, können ans Meer fahren, ein Buch lesen, auf Märkte gehen. Und sie können sich morgens und abends an einen gedeckten Tisch setzen und bei knisterndem Feuer wertvolle Kamingespräche führen. Da waren schon Mütter dabei, die bis dahin keine Stunde Entlastung hatten.“ Urlaubsglück und Therapieangebot, das geht auf Mas Blanc in einem.

”

Das Geniale an diesem Projekt ist, dass eine Teilentlastung für den mitgekommenen Elternteil angeboten wird. Die Kinder sind zwischen 10 und 16 Uhr betreut, die Mamas oder Papas haben in dieser Zeit frei, können ans Meer fahren, ein Buch lesen, auf Märkte gehen. Und sie können sich morgens und abends an einen gedeckten Tisch setzen und bei knisterndem Feuer wertvolle Kamingespräche führen. Da waren schon Mütter dabei, die bis dahin keine Stunde Entlastung hatten.“

| 27

Für Simon Obrist ist die Camargue-Woche jedes Jahr aufs Neue ein Highlight





Gerda Obrist und Thijs Niesten schwelgen in Erinnerungen.

Stillstand und Restart

2017 dann ein Schnitt, der alles in Frage stellte. Die Besitzerin Sylvia Kürsteiner verstarb an den Folgen einer Erkrankung. Von ihrem Partner hatte sie sich zuvor schon getrennt, sodass der Betrieb im Le Mas Blanc stillstand. Die Hippotherapie-Gruppen wichen auf einen an-

deren Reiterhof aus, aber „es war einfach nicht dasselbe“, so Gerda und Thijs unisono. Seit wenigen Jahren wird nun aber das „weiße Landhaus“ in St. Gilles wieder bewirtschaftet. Ein deutsch-französisches Pärchen hat es übernommen und mit ihm auch das Reittherapie-Angebot für die Gäste aus Vorarlberg wiederbelebt. Viele der Kinder von damals sind inzwischen erwachsen geworden, an der Urlaubstradition habe das aber wenig geändert. Simon, der Sohn von Gerda, freue sich das ganze Jahr auf diese Woche. Gerda: „Die Kinder zählen die Wochen bis zu der Camargue-Zeit, das bestätigen mir auch viele andere Eltern.“

Einmal Camargue, immer Camargue

Mittlerweile werden fünf Wochen im Sommer angeboten. Jede Gruppe habe einen eigenen Ansprechpartner bzw. eine eigene Ansprechpartnerin, eine eigene Vorgeschichte und einen eigenen Charakter. Abhängig von Sponsoren sowie den Honoraren für die Therapiebegleitung seien die Zuschüsse pro Gruppe unterschiedlich. Als eine Elterninitiative, die man bis heute geblieben ist, sei das nicht anders möglich. Erschwerend sei mit den Jahren hinzugekommen, dass es für die erwachsenen Menschen mit Behinderung nicht mehr so leicht sei, Sponsoren zu finden. „Das ging definitiv einfacher, als sie noch Kinder waren“, stellt Gerda fest. Auch das Land hat die Übernahme der Therapeutenkosten erst gekürzt, dann komplett gestrichen. Sämtliche Förderanfragen an „Licht ins Dunkel“ seien außerdem jahrelang mit der Frage „Wieso muss man dafür extra in die Camargue fahren“ abgewehrt worden. Ja wieso eigentlich? Die Kurzfassung: Weil der Ort nahezu perfekt ist und sich kaum Vergleichbares findet. Thijs holt aus: „Nach Sylvias Tod wurde es augenscheinlich, dass es gar nicht viele Angebote gibt mit ähnlich idealen Bedingungen. Dabei habe ich mir in Südtirol, in der Toskana, in Süd-Deutschland, Österreich und Ungarn echt einiges angeschaut. Aus therapeutischer Sicht muss ich außerdem sagen, dass Camargue-Pferde ideale Hippotherapie-Pferde sind, weil sie das ganze Jahr auf der Weide und somit die Naturgeräusche gewohnt sind und nicht gleich wegen jedem Geräusch auszucken. Und die Nähe zum Meer, die Meeresluft tun ihr Übriges.“ Generell sei es auch nicht einfach, einen Ort zu finden, wo man mit einem Kind mit Behinderung willkommen ist, so Thijs. „Wenn dein Kind sich anders verhält, wenn es Epilepsie hat, ein Beatmungsgerät braucht, vielleicht nicht so schön essen kann – finde da erst mal ein Hotel, wo du dich wohlfühlst.“ Im Mas Blanc sei das alles kein Problem. Gerda: „Ja, hier hat alles Platz!“ 🍷

Reittherapiewochen in der Camargue

Möglichkeit einer Woche Intensivtherapie für jeweils 6 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Körper- und Mehrfachbehinderung – begleitet von jeweils einem Elternteil.

Die Therapie erfolgt durch zwei ausgebildete Hippotherapeut:innen, pro Tag sind zwei Therapieeinheiten vorgesehen. Die Kinderbetreuung während der Pausen übernehmen qualifizierte Betreuungspersonen, sodass die Mütter bzw. Väter zwischen 10 und 16 Uhr eine Auszeit genießen können.

Aus der Historie

Inspiziert und initiiert von Adriane Feuerstein und Judith Bechtold nach deren Urlaub im „Le Mas Blanc“ finden 1993 die ersten beiden Reittherapie-Wochen in der Camargue statt. Bis 2017 wird das Gehöft von der Lustenauerin Sylvia Kürsteiner und ihrem Partner Richard Wigger geleitet.

Es entwickelt sich eine Vorarlberger Elterninitiative, die inzwischen jährlich fünf Reittherapie-Wochen für Teilnehmende aus Vorarlberg organisiert. Für die finanzielle Unterstützung der Familien werden fortlaufend Sponsoren gesucht. (Kontakt: gerda.obrist@vol.at, thijs@niesten.at)

Nach dem Tod von Sylvia übernimmt 2019 ein deutsch-französisches Paar das Le Mas Blanc in St. Gilles, die Corona-Lockdowns verzögern den Start, seit 2021 ist die Vorarlberger Gruppe aber wieder an ihrem Lieblingsort: www.reiturlaub-camargue.de

